

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausnehmern 1,20 Mk., in den Ausnahmestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,25 Mk., mit Bandbriefträger-Befestigung 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Spree-Stunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 30.

Dienstag, den 5. Februar 1901.

141. Jahrgang.

Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg.
Mittwoch, den 6. Februar cr.,
von 9 Uhr ab

der nicht eingelösten Pfandstücke von 84601 bis 85600, enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche etc.

Die etwaigen Ueberschüsse können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden. Merseburg, den 8. Januar 1901.

Der Verwaltungsrath. Behender.

Zum Tode der Königin Victoria.

* Merseburg, 4. Februar.

Es liegen folgende Meldungen vor:

* **Windsor**, 2. Februar. Inmitten der schönen Kapelle von St. George, die einer kleinen Kathedrale gleicht, hatte sich das Königshaus und die Aristokratie von England versammelt, alle Minister, viele Peers und Mitglieder des Unterhauses mit ihren Gattinnen, sowie die herzogreichsten Persönlichkeiten aus allen Gesellschaftskreisen. Die Geistlichkeit empfing den Sarg an der Thüre der Kirche und geleitete ihn durch das Mittelstück. Gegenüber dem Altare war ein Katafalck errichtet, auf den inmitten von Blumen der Sarg aufgestellt wurde. Der Gottesdienst war der der Kirche Englands, zu deren Liturgie Hymnen von Tschalowsky, Gounod und Spohr traten. Der Bischof von Winchester und der Dechant von Windsor hielten den Gottesdienst ab, der Erzbischof von Canterbury ertheilte den Segen. Hierauf folgte tiefes Schweigen, unterbrochen von leiser Schluchzen. Alsdann stand ein Herold auf und rief mit lauter, feierlicher Stimme die Titel der heimgegangenen Königin aus. Bethovens Trauermarsch, auf der Orgel

vorgetragen, schloß den Gottesdienst. Nachdem Alles beendet war, begaben sich die königlichen und fürstlichen Herrschaften nach Schloß Windsor. Die Leiche der Königin Victoria verbleibt bis Montag in der neben der St. Georgs-Kapelle gelegenen Albert-Gedächtniskapelle. Alsdann wird sie zur Beisetzung nach Frogmore gebracht.

* **London**, 2. Februar. Man kann sich schwer einen Begriff machen von der Stärke der Menschenmauer, die besonders am Ausgangspunkte der Prozession, der Victoria-Station aufgestellt war. Selbst diejenigen, die auf die Bäume des nahgelegenen Parks gestiegen waren, konnten nichts sehen, weil zu viele andere Baumgäste ihnen die Aussicht verperrten. Große Aufmerksamkeit konzentrierte sich natürlich auf die nächste Umgebung des Sarges, vor dem die Menge den Hut zog und die Frauen sich tief niederbeugten. Die drei imposanten Gestalten zu Pferde: Der König in Feldmarschallsuniform mit Ueberrock, ihm zur Seite unser Kaiser, erst wie gewöhnlich, aber wohl aussehend als die letzten Tage in Cowes, in gleicher Bekleidung, und der Herzog von Connaught in Generals-Uniform, die folgende illustre Eskorte von Königin und Prinzen und Prinzessinnen, theils zu Pferde, theils in lederschnäppigen Wagen, und die nahezu den Schluß des Zuges bildenden Delegirten der 2 preussischen Regimenter wurden mit leiser Bewunderung, das einem Kaufmann im stillen Waade gleich, empfangen. Interessant waren auch die Insassen einzelner der offiziellen Tribünen, Mitglieder der Korporationen, greise Veteranen, unter denen einer gezeitet wurde, der schon den Sarg Wilhelms IV. vor 64 Jahren getragen hatte, und jugendliche See-Kadetten, alles in allem ein Schauspiel ebenso imposant wie ergreifend, dessen Stille nur durch gelegentliche Musiklänge und Kanonenschüsse vom Hyde-park her unterbrochen wurde.

* **Windsor**, 2. Februar. Die „Wittve

von Windsor“ nannten sie einst die alte Königin, die so lange Zeit hindurch und so oft Freud und Leid in dem so lieblich gelegenen Schlosse der englischen Landstadt erlebt hat. Die Stadtbevölkerung lebt und weht gewissermaßen in den Ereignissen des Schlosses. Kein Wunder, wenn gerade diese Stadt mehr noch als London sich in ein Gewand der Trauer, prunkend in Schwarz und Weiß, gehüllt hat. Selbst die Häuser der vom Schauspiel der Trauerfeier entfernten Straßen sind von oben bis unten mit diesen düster lilafarbenen Belarien behangen, jede Laterne ist eingehüllt in diese Trauerfarben, abgedönt hier und da durch Zweige immergrünen Lorbeers. Die Sanct Georg-Kapelle, in deren Schatten Heinrich VIII., Carl I. und viele englische Könige und Prinzen ruhen, die eng verknüpft ist mit der Geschichte des britischen Reiches, ein Bauwerk, das innen und außen große architektonische und künstlerische Schönheiten vereint, ist heute fast entstellt durch all den pomphaften Todtenschmuck, durch die purpurgedekten Säule, auf denen durch weiße Bänder die Pläge abgetheilt sind. Die Farbendruckung freilich, die durch den Gegenlag zwischen dem alten grauen Gemäuer und dem königlichen Purpur erzielt wird, ist höchst eigenartig. Schwere graue Teppiche bedecken den Boden, und eine Reihe mit purpurfarbiger Schnur verbundener, grün- und goldgeschmückter Geflüster, das den Weg an, den der Trauerkondukt zum Altar zu durchschreiten hat. Ein Unfall ereignete sich, indem ein höherer Offizier plötzlich vom Schlage getroffen todt umsank.

* **London**, 2. Februar. Die Kaffeete, deren Pferde wild wurden, war die Kaffeete mit dem Sarge; die Thiere waren kalt geworden. Einen Augenblick schien ein peinigender Unfall unvermeidlich. Der König Edward gab sofort Befehl, die Pferde anzuspannen; dies wurde von dem im Zuge befindlichen Matrosen nicht ohne Mühe, aber

schnell und mit Geschick ausgeführt. Die hundertdreißig Matrosen zogen alsdann die Kaffeete mit dem Sarge nach der Kapelle. Die Königin und die Prinzessinnen sahen den Vorfall nicht, da sie vom Bahnhofe sofort per Wagen nach der Kapelle gefahren waren. Merkwürdigerweise schenkte die Pferde gerade an der Stelle, wo Roderick Maclean vor Jahren auf die Königin schoß.

* **London**, 2. Februar. Die „Hohenzollern“ und die „Nymphen“ fuhrn heute Nachmittag von Portsmouth nach Port Victoria. In den Londoner Hospitälern wurden etwa 50 Personen verbunden, die im Gebirge verlegt worden waren, meistens unbedeutend. Der schwerste Fall ist der eines Polizisten, dem das Rückgrat durch einen Stußschlag von einem der im Leihengewege befindlichen Pferde gebrochen worden war.

Zu den chinesischen Wirren.

* **Berlin**, 2. Februar. Das Bureau „Lafan“ hatte kürzlich gemeldet, daß Graf Baldersee dem deutschen Gesandten Mumm v. Schwarzenstein ein Schreiben über eine eventuelle Räumung Pekings hat zugehen lassen. Material ist diese Nachricht richtig; aber der Inhalt dieses Schreibens ist vom Bureau „Lafan“ völlig entstellt wiedergegeben worden. Baldersees Schreiben an den deutschen Gesandten ging in demselben Texte auch den Befehlhabern der verbundenen Streitkräfte zu und, so viel wir erfahren, ist darin ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die verbundenen Truppen sich auf das Versprechen Chinas, Entschädigungen zu zahlen, falls Peking und Pekinghügel geräumt werden, nicht verlassen könnten. Diese Motivierung ist wohl durchaus richtig. Denn mit den glänzenden Versprechungen von chinesischer Seite haben die verbundenen Mächte bisher die traurigsten Erfahrungen gemacht, aller-

Doktor Kurt.

Erzählung von Emma Franz.
Nachdruck verboten.
(30. Fortsetzung.)

Mittag war vorüber. Die Baronin und ihre Tochter hatten ihr kleines Mahl beendet. Helene war schon des Morgens nach dem nächsten Städtchen gefahren, um die Traueranzüge zu bestellen und Einkäufe zu machen. Ich wollte, er käme nun gar nicht und ich hätte ihn nicht hierher bescheiden lassen, unterbrach Bertha von Rasdorf das tiefe Schweigen.

Hortense mußte, wen sie meinte, aber sie erwiderte nichts; plötzlich übergoß dunkle Mitleide ihr Gesicht.

Ich höre seine Stimme, sprach sie, und verließ rasch das Zimmer.

Im nächsten Augenblick erschien Kurt an der Schwelle.

Sie haben uns gestern schnell und ohne Abschied verlassen, sagte die Baronin, indem sie Kurt aufforderte, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

Er antwortete nicht und schien die Fortsetzung ihrer Rede zu erwarten.

Ihre Geste machte es mir unmöglich, mich mit Ihnen zu besprechen, sprach sie; ich beauftragte deshalb den Anton, Sie um Ihren Besuch zu bitten.

Das hat er auch, sprach Kurt.
Die Urache, weshalb ich eine Unterredung mit Ihnen notwendig gefunden, ist indes nicht mehr vorhanden, fuhr die

Baronin fort. Mein Gatte hatte einst den Wunsch geäußert, daß, im Falle er eines plötzlichen Todes sterben würde, sein Leichnam geöffnet werde. Nun hat man heute aber ein Dokument, seinen letzten Willen, unter seinem Kopfstücken entdeckt; der Notar von Alt-Buchung ward hierher beschieden und verlas dessen Inhalt, und ich erfuhr zu meinem großen Staunen daraus, daß Rasdorf sich anders entschlossen hatte. Kurz, das Testament enthielt die Verfügung, daß sein Leichnam nicht geöffnet werden solle, ich habe daher Ihre Leistungen nicht ferner zu beanspruchen.

Der Arzt erhob sich.

Vorur wir aber scheiden, sprach die Baronin mit gepreßter Stimme, kann ich nicht umhin, Ihnen meinen wärmsten Dank für die aufopfernde Hingebung zu sagen, mit welcher Sie Rasdorfs Behandlung, seine Pflege übernommen; ich werde nie vergessen, was Sie für ihn gethan, welche Selbsterleugnung Sie geübt, um ihn zu retten.

Es war ein erfolgloses Bemühen, erwiderte Kurt fast tonlos.

Wir können nicht gegen Gottes Willen streiten, fuhr die alte Dame fort, was jedoch menschliche Hilfe vermochte, haben Sie geleistet, vergehen Sie mir, wenn ich nicht immer dies so anerkannt, als ich es gefühlt.

Sie reichte dem jungen Mann die Hand zum Abschied. Er zog sie an seine Lippen. Mit stummer Verbeugung, keines Wortes mächtig, verließ er das Zimmer.

Auf dem Korridor, beim Eingang zur

Kapelle, kam Meister Wermuth ihm entgegen.

Wollen Sie nicht den alten Herrn drin besuchen? fragte er; sie haben ihn gar schön aufgebahrt, und eine Menge Blumen hat ihm die Frau Bäcklerin spendirt.

Ein leiser Schauer durchrieselte Kurt's Glieder, aber er überwand die Scheu und trat in die Kapelle.

Sie war mit schwarzem Tuche ausgeschlagen; auf erhöhtem Sarkophag, von zahlreichen brennenden Kerzen und duftenden Blumen umgeben, ruhte die Leiche des Barons; zu ihren Füßen kniete Hortense.

Rasch wollte sich Kurt zurückziehen, aber sie hatte seinen Schritt gehört und erhob sich. Ihr Blick hat ihn, zu bleiben.

Betrachten Sie noch einmal mit mir diezüge des Mannes, der Sie mit der Liebe eines Vaters geliebt, sprach sie leise, des Mannes, den Sie mit der Liebe eines Sohnes gepflegt. Sie können den Blick zu ihm erheben. Ihr Gewissen ist rein; wollte Gott, ich hätte mir Nichts gegen ihn vorzuwerfen. Empfangen Sie, fuhr sie mit heftig bebender Stimme fort, indem sie versuchte, den Ring, welchen ihr Kurt an den Finger gesteckt, herabzuschleusen, empfangen Sie zurück, was mir nicht gebührt.

Der Goldreif war eng, zu eng selbst für Hortense's kleinen, zarten Finger, er ließ sich nicht herunterstreifen, unverrückbar blieb er, wenn sie ihn zur Bewegung schob. Seine Gluth strömte über ihr Gesicht. In ihrem ungestümen Bemühen, den Ring zu ent-

fernen, hatte sie mit den Nägeln ihrer Finger die Haut wund geritzt, so daß helles Blut unter dem Gold heraustrat.

Sie machten sich unmöglichen Schmerz, sprach der Arzt, indem sein Blick sich fix auf den blutbefleckten Ring heftete, ertragen Sie, was sich nicht ändern läßt.

Beten Sie mit mir für meinen Vater, sagte sie, flehend zu ihm emporschend.

Er kniete an ihrer Seite am Sarge nieder, er vergaß sein Gesicht in die gefalteten Hände, dann richtete er sich rasch in die Höhe und verließ, ohne einen Blick mehr auf den Todten oder Hortense zu richten, die Kapelle.

Der Tag des Begräbnisses war angebrochen, es war kein Tag der Stille und Ruhe. Baron Moriz Wittingen, Helene's Schwesster mit ihrem Gatten, dem Major Stegfränt, und noch mehrere Inverwandte und Freunde des Barons waren gekommen, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Es wimmelte in dem Zimmer der Wittve von schwarzgekleideten Damen und Herren, und alle sprachen mit verschiedenen Variationen über dasselbe Thema. Jedes drückte sein Staunen aus, daß der Onkel, der Schwager, der Cousin, nachdem er sich so sehr erholt, plötzlich vom Tode ereilt worden sei. Aller Blicke wandten sich neugierig nach Hortense, die, schon vor dem Altar stehend, im entscheidenden Momente mit Klein geantwortet und so der Erbchaft enttagt hatte, die nun Wittingen zugefallen.

(Fortsetzung folgt.)

dings nicht ohne Schuld derjenigen in China beteiligten Staaten, die unter dem Vorwande der Milde beträchtliche Sonderbeihilfe für sich heranzufchlagen beabsichtigen.

Washington, 2. Februar. Im Kabinettsrathe beprach der Staatssekretär Hay die Lage in China und erklärte, die Bevollmächtigten machten nicht so rasche Fortschritte, wie man erwartet habe. Infolgedessen seien viele beunruhigende Fragen wegen Vermehrung der amerikanischen Truppen in China und wegen der Verschaffung von Quartieren für eine längere Zeit dauernde Besetzung in Erwägung gezogen worden.

Der Krieg in Südafrika.

Aus dem Haag, 1. Februar. Der Generalconsul des Oranje-Freistaates, Dr. Müller, schloß in Berlin Namens beider Burenstaaten eine formelle Konvention ab, betreffend die Auswanderung von Buren nach Deutsch-Südwest-Afrika. Die Konvention gewährt den Buren bedeutende Vortheile. 500 vertriebene Beamte der Transvaalbahn erklärten sich bereit, sich im deutschen Kolonialgebiet anzusiedeln. Königin Wilhelmina sandte dem Präsidenten Krüger eine persönliche Einladung zu ihrer Hochzeit. Krüger wird sich durch Dr. Neub's vertreten lassen.

London, 1. Febr. Der frühere transvaalische Präsident von Pretoria hat sich in Pretoria den Engländern gestellt. Er erklärt, die Buren seien entschlossener als je, bis zum letzten Mann zu kämpfen. Er habe seit einiger Zeit zum Frieden gerathen, habe aber allen Einfluß über die noch kämpfenden Buren verloren. Laut „Central-News“ fällt sich Pretoria immer mehr mit Flüchtlingen, täglich treffen Burenfamilien mit Hab und Gut ein. Krankheit wüthet gegenwärtig sehr unter den englischen Truppenverbänden. Ein stärkeres Kommando sei nach einem Gefecht bei Beaufort West aufgetaucht. Die in Clanwilliam stationirten Truppen haben Föhling mit Brands Kommando, ohne daß es bis jetzt zu einem ernstern Gefecht gekommen ist.

Lourenço Marques, 3. Februar. Etwa 2000 Buren unter dem Befehl des Obersten Mate befinden sich auf portugiesischem Gebiet, was man annimmt, zu dem Zwecke, die auf diesem Gebiete befindlichen Buren zu befreien. Die Portugiesen haben beschlossen, die auf portugiesischem Gebiete anwesenden Buren, welche sich weigern, sich den Engländern zu ergeben, nach Madeira zu senden. Etwa 100 Personen sind gefesselt in verschiedenen Krankenhäusern aufgenommen worden; der größte Theil derselben leidet an Erschöpfung, zwei Personen waren durch Suffizienz schwer verletzt worden.

Voermondien, 1. Februar. Die Vorhut des Obersten Marshall traf gestern zwischen Sannas Post und Zhabanzu auf die Streitmacht Dewet's, welche mit zwei Lastwagen und einer Anzahl Caplatzen auf dem Marsche nach Simons begriffen war.

Simons, 3. Februar. In der Nähe von Koffjontein stieß eine Abtheilung britischer berittener Infanterie auf Buren und griff dieselben unter dem Schutze von Artilleriefeuer an, 17 Buren fielen, eine Anzahl wurde verwundet, drei wurden gefangen genommen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Februar. (Sohnnachrichten.) Ueber die Rückkehr des Kaisers liegen heute zwei Nachrichten vor. Die eine, aus Wilhelmshaven kommend, lautet: „Entgegen früheren Nachrichten wird Kaiser Wilhelm die mit der „Frankfurt“ aus Ostafien zurückkehrenden und in Wilhelmshaven landenden Mannschaften nicht besichtigen. Damit ist auch das Gerücht, der Kaiser werde von England über Wilhelmshaven nach Berlin zurückreisen, hinfällig geworden.“ Die zweite, die der „Schl. Ztg.“ zugegangen ist, meldet: „Der Kaiser wird bis zum 5. Februar in England bleiben, am Abend des 5. sich an Bord der „Hohenzollern“ begeben und am 6. früh nach Wlissingen in See gehen. Von dort gedenkt der Kaiser nach Homburg vor der Höhe zu reisen, wo er am 7. Vormittags eintrifft.“ — Die Kaiserin hat auch gestern Nachmittag der Kaiserin Friedrich in Friedrichshof einen zweistündigen Besuch im Schloß Friedrichshof abgestattet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Im allerhöchsten Auftrage drückte der deutsche Generalconsul in Mailand, v. Herff, der Familie Verdi die warme Theilnahme des Kaisers an dem Hinscheiden des großen Sohnes Italiens aus, dessen Ruhm der ganzen

Welt gehört. Am Grabe des verewigten Meisters wird der Generalconsul im Namen des Kaisers einen Kranz niederlegen.

Die Postbehörden der Provinz Posen haben neuerdings in der Frage der mit polnischen Adressen versehenen Briefe und Paketsendungen folgende Bestimmungen getroffen: „Bei Sendungen, für welche die Postverwaltung Gewähr zu leisten hat, d. h. Paketen, Postanweisungen, Einschreibbriefen und Briefen mit Wertangabe, muß die ganze Aufschrift in einer jedem Postbeamten verständlichen Sprache angegeben sein. Hierbei sollen allgemein gebräuchliche Anreden in fremder, z. B. polnischer Sprache, von denen vorausgesetzt werden kann, daß ihre Bedeutung auch den fremden Sprache nicht mächtigen Beamten bekannt ist, nicht beanstandet werden; für die aus der Anwendung solcher Ausdrücke entstehenden Weiterungen und Unzuträglichkeiten übernimmt indessen die Postverwaltung gemäß § 27 III der Postordnung keine Verantwortung. Sendungen, die den Anforderungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten nicht zur Beförderung angenommen. — 2. Auch bei gewöhnlichen Briefsendungen nach dem Inlande (Briefen, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapieren und Waarenproben) muß die Aufschrift der Regel nach in allgemein verständlicher Sprache abgefaßt sein. Finden sich indessen solche Sendungen mit fremdsprachiger Adresse im Briefkasten vor, so werden sie, wenn der Bestimmungsort verständlich angegeben ist, der Bestimmungsort zugewiesen, welche die Befestigung veranlaßt, sofern sie über die Adresse nicht im Zweifel ist. Bestehen jedoch Zweifel, so sind die Sendungen der bei den Oberpostdirektionen in Posen und Bromberg eingerichteten Uebersetzungsstelle zuzuführen. Dorthin gelangen auch die Briefsendungen, deren Bestimmungsort in unverständlicher Weise angegeben ist. Kann die Behändigung der Sendungen auch nach Mitwirkung der Uebersetzungsstelle nicht erfolgen, so werden die Sendungen als unbestellbar behandelt. Das Publikum wird hiernach in seinem eigenen Interesse ersucht, sich bei Adressirung der Postsendungen der deutschen Sprache zu bedienen.“

Wir lesen in der „Kreuzzeitung“: Der Abgeordnete Bebel hat in der 29. Reichstagsitzung in seiner gewohnten derben Weise die Behauptung Stäuders über den vermeintlichen T u d e r b r i e f zu widerlegen versucht und dabei (trotz ich nicht, nun schon zum zweiten Male) geäußert: „als ich selbst in England Nachforschungen unternahm, war der Bischof Tuder todt und die Testamentvollstrecker erklärten, sie gäben nichts aus den Akten heraus.“ Wer wohnt in England dem Bebel dies Märchen aufgebunden haben mag? Und wenn Bebel die Erklärung aus dem Munde der Testamentvollstrecker selbst erfahren haben will, dann — nun dann mag Bebel für seine Anklage selber die richtige Bezeichnung wählen. Den letzten Brief von meinem Freunde Tuder erhielt ich vor einem halben Jahre; viellecht daß Bebel ebenfalls hat, den seit Jahren von ihm todtegelegten Bischof hier in Berlin zu sehen; denn er hat die Absicht, bei dieser Reise auch wieder unsere Stadt zu besuchen, wie er es bereits vor sieben Jahren gethan. Schon am 18. November 1896 gab die „Kreuzzeitung“ Mitteilung aus einem Schreiben Tuder's, dem der Briefempfänger in Berlin das Bedauern äußerte, daß durch eine unliebsame Begegnung an der deutschen Grenze in Ostafrika dem Bischof die Möglichkeit genommen war, sich über den vermeintlichen Brief an ihn, von dem er bis dahin keine Kunde hatte, zu äußern. Bebel hätte später bei der Lambeth-Konferenz im Jahre 1897 den von ihm todtegelegten Bischof über den Brief ausfragen können. Noch einmal hat die „Kreuzzeitung“ am 3. Februar 1900 Briefauszüge über den ungemein eifrigen Bischof im Uganabagebiet gebracht, und trotzdem erklärt ihn Bebel seit Jahren todt und noch in der oben erwähnten Reichstagsitzung für todt.

Lokales.

Merseburg, 4. Februar.

Halbtod geklagt hatten vorgersten, anlässlich der Leichenfeierlichkeiten in England, die öffentlichen Gebäude.

Personalnotiz. Proviandamtsrendant Schiel von hier ist zum 1. April 1901 nach Halle a. S. versetzt worden.

Zum Kapitel „Breite.“ Seit kurzem läßt der Verein deutscher Zeitungsverleger ein eigenes Organ: „Der deutsche Zeitungsverleger“ erscheinen, welches die Interessen der Zeitungsverleger wahrnimmt und vor Allen

darauf hin arbeitet, daß die Letzteren für ihre Leistungen gerade so gut entschädigt werden, wie jeder andere Gewerbetreibende und daß die Befanntmachungen, seien sie amtlicher oder privater Natur, welche den Zeitungen zugehen, auch bezahlt werden. In einigen Städten ist man bereits seitens der Verleger damit vorgegangen, zunächst die Befanntmachungen der Postbehörde, deren Veröffentlichung kostenlos begrebt wurde, zurückzuziehen, und es hat den Anschein, als würde dieses Vorgehen sich noch weiter erstrecken. Im Regierungsbezirk Koblenz haben sich, wie der „Zeitungsverleger“ mittheilt, die Verleger der Kreisblätter zu einer Eingabe an den Herrn Regierungspräsidenten entschlossen, die folgendermaßen lautet: „In einer dahier (Koblenz) stattgehabten Versammlung von Kreisblattverlegern des Regierungsbezirks Koblenz zur Besprechung der ungünstigen Lage, in der sich die Kreisblätter unseres Regierungsbezirks gegenüber denen anderer Regierungsbezirke befinden, wurden folgende Resolutionen beschloffen, welche wir Ew. Hochwohlgeboren ergebenst zu unterbreiten uns gestatten: Ew. Hochwohlgeboren wollen uns unterstützen in unserer Forderung einer Vergütung für die Befanntmachungen der Kreisblätter bezw. Kreistage aus Kreismitteln, wie dies z. B. im ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden der Fall ist, während bei uns meistens eine sehr geringe oder gar keine Vergütung erfolgt. Ew. Hochwohlgeboren wollen uns von dem Zwang erlösen, die uns durch die königlichen Landratsämter zugehenden Befanntmachungen der Militärbehörden, wie An- und Verkäufe seitens der Provinzialämter, Kontroll-Versammlungen etc. unentgeltlich aufnehmen zu müssen. Eine weitere Bitte geht dahin, daß seitens der königlichen Landratsämter nicht in allen Fällen der vollständige Abdruck von Ministerial-, Ober-Präsidial- und Regierungsverfügungen vorgeschrieben werden möge, sondern wenn irgend möglich, nur auszugswise Mittheilungen oder Girirweise auf die betr. Verfügungen gechehen. Durch den oft vollständigen Abdruck der großen Verfügungen wird der Raum, besonders bei kleineren Kreisblättern, für Politik, Nachrichten aus Stadt und Land u. s. w. oft auf ein Minimum beschränkt, wodurch unter den Lesern manchmal Unzufriedenheit entsteht, während die Konkurrenz alles aufbietet, den Lesestoff zu erweitern. Manche Zeitungsfleher wenden sich daher zum Schaden der Kreisblätter denjenigen Blättern zu, welche ihrem vermehrten Lesebedürfnisse Rechnung tragen. Ew. Hochwohlgeboren wollen auch, so viel als möglich, die Landesbahndirektion, Strombauverwaltung, Oberförstereien und Domänen-Verwaltungen des Regierungsbezirks veranlassen, in erster Linie in den Kreisblättern zu inserieren. Hierdurch wird den Kreisblättern wesentlich gedient und kann zur Hebung der Abonnentenzahl der Kreisblätter und damit zur weiteren Verbreitung regierungsfremdlicher Ansichten beigetragen werden. Wir gestatten uns, diese Resolution Ew. Hochwohlgeboren ergebenst zu unterbreiten, in der angenehmen Hoffnung, Ew. Hochwohlgeboren wollten geneigt sein, Veranlassung zu nehmen, die genannten Behörden des Regierungsbezirks mit bezüglicher Anweisung zu versehen.“ — Dazu bemerkt der „Zeitungsverleger“ seinerseits: „Wer die mäßigen Verhältnisse, unter denen die Verleger der Kreisblätter zu leiden haben, kennt, wird dieser Eingabe mit Freuden zustimmen. Es ist, so viel wir wissen, der erste derartige Schritt, den die Kreisblätter gemeinschaftlich zur Besserung ihrer Lage unternehmen. Hoffentlich verhält man sich an der maßgebenden Stelle nicht den berechtigten Wünschen von Lesern, die dem Staate alles leisten und nichts bekommen. Es sollten aber auch die übrigen Kreisblätter das Ihrige thun, damit endlich überall den bisherigen traurigen Verhältnissen ein Ende gemacht wird.“

Die Jubiläums-Denk Münzen sind vergriffen. Es giebt ursprünglich, es sollten solche Münzen nachgeprägt werden, bis der Bedarf gedeckt sei. Etwas Bestimmtes steht dieserhalb noch nicht fest, und wird es sich empfehlen, mit dieser Möglichkeit nicht ohne Weiteres zu rechnen.

Die den gewerblichen Berufsgenossenschaften angehörigen Betriebsunternehmer haben nach dem neuen Unfallversicherungsgesetze, auf Grund dessen zum erstenmal für die Umlage der Beiträge die Lohnnachweisungen aufgestellt werden müssen, diese ebenso wie nach dem alten binnen sechs Wochen nach Ablauf des Rechnungsjahres abzuliefern. Der Zeitpunkt, zu welchem die Ablieferung erfolgt sein muß, ist nicht, und es ist umso mehr zu empfehlen, denselben genau und allgemein inne zu

halten, als das neue Gesetz den Berufsgenossenschaften das Recht giebt, Abbittemregeln für den Fall zu treffen, daß sie mit der Einkammlung der Lohnnachweisungen Schwierigkeiten haben. Die Berufsgenossenschaften können nämlich nach dem neuen Gesetze die viertel- oder halbjährige Einreichung von Lohnnachweisungen vorschreiben. Es ist anzunehmen, daß in allen denjenigen Berufsgenossenschaften, in welchen die Einreichung der jährlichen Nachweisungen sich nicht glatt vollzieht, dem Bekannten der öfteren Lohnnachweisungs-einreichung näher getreten werden wird. Es liegt deshalb im eigenen Interesse der Betriebsunternehmer, die durch eine solche Aenderung doch nur weitere Mühen erhalten würden, den Termin für die Einklieferung der jährlichen Lohnnachweisungen genau inne zu halten.

End die Jubiläums-Denk Münzen vollwertige Reichsmünzen? Die aus Anlaß der zweihundertjährigen Kronungsfeier geprägten bezw. ausgegebenen Jubiläumsdenkmünzen im Werthe von fünf und zwei Mark tragen bekanntlich das vorgeschriebene Münzzeichen nicht. Es entsteht demgemäß die Frage, ob diese Münzen als vollwertige deutsche Reichsmünzen gelten können oder nur als „Denkmünzen“ zu betrachten sind. In dem Münzgesetz vom 9. Juli 1873 heißt es dieserhalb in Art. 2 § 2: „Die Silbermünzen über eine Mark tragen auf der einen Seite den Reichsadler mit der Aufschrift Deutsches Reich und mit der Angabe des Werthes in Mark sowie mit der Jahreszahl der Ausprägung, auf der anderen Seite das Bildnis des Kaisers bezw. das Hoheitszeichen der freien Städte mit einer entsprechenden Umschrift um das Münzzeichen.“ Da dieses Münzzeichen bei den genannten Gelfstücken fehlt, so entsprechen diese also auch nicht völlig den Vorschriften des Münzgesetzes. Den vollen Werth haben sie aber trotzdem.

Der Bund der Landwirthe hielt Sonnabend Nachmittag im „Tivoli“ eine von ca. 50 Personen besuchte Kreisversammlung ab. Herr Hochheim-Schaffstädt eröffnete dieselbe und brachte ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser aus. Alsdann nahm Herr Krenn-Bitterfeld das Wort zu seinem Vortrage über „Die Erhaltung des Mittelstandes, eine Lebensfrage für das deutsche Volk.“ Redner betonte, daß Deutschland bis in die 70 er Jahre hinein vorwiegend aus Landwirthen bestand. Diese Verhältnisse wurden aber anders, als die Industrie durch den Krieg von 1864 und 1866 einen gewaltigen Aufschwung nahm. So lange Fürst Bismarck am Steuer war, war es nicht nöthig, daß sich die Landwirthe zusammenschleierten, denn da war es die Regierung selbst, welche sich der Landwirtschaft annahm. Anders wurde es aber, als Caprivi Reichskanzler wurde, er äußerte, daß Deutschland ein Industriestaat geworden sei. Redner betonte, daß der Mittelstand ruiniert ist, die Staaten vollständig zu Grunde gehen. Der Bund der Landwirthe zählt z. Z. 1 1/2 Million Mitglieder; in Thüringen allein sind es 4300 Mitglieder. Dem Bunde wird der Vorwurf gemacht, er treibe Interessenpolitik, was aber nicht der Fall sei. Ein Vorzug desselben sei das Eintreten für den Mittelstand, zu welchem vornehmlich die Gewerbetreibenden und Landwirthe gehören. Redner legte den Anwesenden ans Herz, ihre Waaren an Orte zu kaufen und nicht immer in der Großstadt. Von der Landwirtschaft lebten 35% der Bevölkerung. Eine einseitige Stellung zum Industriestaat nimmt England ein, auch in Belgien ist derselbe hoch entwickelt. Alsdann kommt der Herr Vortragende auf die Einfuhr von Getreide aus dem Auslande zu sprechen. Man muß dafür sorgen, daß man das Volk im eigenen Staate ernähren kann, denn im Falle eines Krieges mit Frankreich und Rußland könnten wir auf keine Einfuhr von Getreide von auswärts rechnen. Ein Staat muß dafür sorgen, sich unabhängig vom Auslande zu machen. Alsdann ging der Herr Redner auf die Viehzucht über, welche sich stark entwickelt hat; die Viehdiebstahl hat sich sehr gehoben, aber leider ist in den letzten 2 Jahren durch die Maul- und Klauenseuche viel Vieh, im Werthe von 350 Millionen Mark, verloren gegangen; wir müssen vor allen Dingen dafür sorgen, daß wir vom Auslande kein verseuchtes Vieh erhalten. Alsdann führte der Herr Redner noch Einiges über das Viehschaugefetz und über den Getreide- und Viehscholl aus, indem er hervorhob, daß Deutschland den niedrigen Zoll hat. Hierauf sprach er von den Gegnern der Landwirtschaft. Diese sind die Freimünnigen und die Sozialdemokraten. Die freimünnige Volkspartei führe ihren Namen mit Unrecht, denn sie frage nicht danach, wo der Landwirth bleibt,

indem die Freisinnigen dafür einträten, daß Fleisch, Butter, Weizen usw. vom Auslande bezogen würden. Auch die Sozialdemokraten seien Gegner der Landwirtschaft. Nachdem der Herr Vortragende noch den Anwesenden ans Herz legte, doch bei der nächsten Reichstagswahl mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der Kreis Merseburg von einem konservativen Abgeordneten vertreten wird, besprach er die wirtschaftlichen Vortheile des Bundes. Zum Schluß des Vortrages erstufte der Herr Redner die Anwesenden, sich doch dem Bunde anzuschließen. Mehrere Beifall lobte den Vortrag. Aus der Mitte der Versammlung wurde angeregt, doch in den einzelnen Gemeinden Versammlungen abzuhalten, was in nächster Zeit geschehen soll. Der Herr Vorsitzende sprach dem Herrn Vortragenden seinen Dank aus. Zum Kreisvorsitzenden wurde Herr Burkhardt-Erdwiltz und zu dessen Stellvertreter Herr Seibide-Beimdorf gewählt. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

*** Eisbahn.** Auf dem Gotthardsteich wurde vorgestern und gestern wieder fleißig Schlittschuh gelaufen. Auch heute ist die Eisbahn noch gut.

Provinz und Umgegend.

*** Theisen.** 1. Febr. Mit einer Dreifigkeit, die ihregleichen sucht, treiben hier die Spitzbuben ihr Unwesen. Heute Vormittag wurden auf der belebtesten Provinzialchauffee bei Theisen vier Diebe „bei der Arbeit“ abgefaßt. Berginspizor Winter beobachtete, wie sie eine große Wellekassette vom „alten Schacht“ her querfeldein brachten und auf einen mit einem Pferde bespannten Wagen, den sie zu diesem Zwecke mitgebracht hatten, luden; doch wurde ihnen diese Beute wieder abgejagt. Die Diebe, welche erkannt wurden, stammen aus Jeky.

*** Schenkis.** 31. Januar. Der Sängerbund an der Saale, mit dem Sitz in Halle, hält seinen diesjährigen Sängertag am Sonntag, den 23. Juni, hierseits ab. Den Bundesvereinen sind die aufzuführenden gemeinsamen Gesänge bekannt gegeben worden. Es sind dies aus dem deutschen Niederlande die Nummern 12, 21, 29, 51, 73, 76, 136 und 142.

Vermischtes.

*** Berlin.** 1. Februar. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Madrid: Ein ungeheurer Schneefall ist heute hier eingetreten. Sämtliche Telegraphen wurden von den Dächern herabgeschleudert. Eine große Anzahl Personen wurde schwer verletzt. Viele Pferde wurden getödtet. Die gesamte Wagenverehr in den Straßen Madrids ist eingestürzt.

*** Berlin.** 1. Februar. Mit 100 000 M. seiner Frau durchgebracht ist der in Madrid wohnhafte Kaufmann Friedrich L. v. Hamann aus Amerika und war vor einiger Zeit nach Madrid gekommen, wo er seine leibliche Frau kennen lernte. Derselbe besaß außer einem Grundbesitz ein Vermögen von rund 75 000 M. in Hypothekendarlehen und 25 000 M. in Wertpapieren, welche bei der Dresdener Bank deponiert waren. L. wußte aber seine Frau zu bereuen, dieses Depot aufzugeben und Hypothekenbriefe und Wertpapiere in einen Geldschrank in der Wohnung aufzubewahren. In die Nacht zuvor nun kehrte L. von einem Ausgange nicht nach Hause zurück. Seine Frau wußte sich dieses Verschwindens nicht zu erklären. Als sie aber zufällig den Geldschrank öffnete, mußte sie die schreckliche Entdeckung machen, daß ihr gesamtes Verth Vermögen nebst Briefe und Wertpapiere in einer ihrem Sohn geerbten goldenen Uhr nebst ihre verschwindend war. Dies Alles hatte der laubere Ehemann mitgegeben, um die Papiere ebenfalls schlüssig zu verbergen und dann nach seiner Heimath Amerika zurückzuführen. Der Polizei, welcher von der Sache Kunde gemacht worden ist, ist es bisher nicht gelungen, auf die Spur des Ausreißers zu kommen.

*** München.** 1. Febr. Am vergangenen Freitag war der Mörder Kneißl in Grubhof bei München. Er lebte dort bei einem Bauern ein und scheint vorher die Situation schon gekannt zu haben. Die Wäuerin war nämlich ganz allein im Hause. Kneißl schloß die Thür auf und die Wäuerin nicht heraus zu bekommen — hat ihm diese aus Furcht vor ihm etwas zu essen und zu trinken verabreicht, da der Mörder nach ihrer eigenen Aussage ziemlich lange im Hause verweilt hat. Bei seiner Verhaftung mußte ihm die Wäuerin den Weg nach Sulzhausen zeigen. Als der Bauer heimkehrte, bemerkte er sofort die Gendarmenstationen in Kreuzbüchsen, die zwar sofort an Ort und Stelle eilte, von Kneißl selbst aber keine Spur mehr entdeckte. Kneißl ist auch, wie die Wäuerin jetzt zugesteh, am Sonntag vor Weihnachten in ihrem Hause gewesen; es war dies an dem Tage, bevor er zu dem Hirten Hirtelberger in Sulzhausen kam. Er mußte sich damals sehr bald wieder entfernen, weil die übrigen Hausbewohner heimtän und er Verarrt befürchtete. Der Mord, der, wie berichtet, am 23. Januar in Langenpötenbach an einem Bauern verübt wurde, dürfte nach Übernahme der Bewässerung nicht von Kneißl begangen worden sein, wohl aber dürfte bei dem Täter die Wäuerin bestanden haben, diesen Mord auf Konto des Kneißl zu legen.

*** Apenburg.** 2. Febr. Der deutsche Dampfer „Spivia“ aus Stettin ist im Schneegestöber im Stinde auf Grund gestiegen. Seine Lage ist gefährlich.

Kleines Feuilleton.

*** Anekdotes von Eduard VII. von England.** Einer von einer Frau verfaßten Biographie des bisherigen Prinzen von Wales, der jetzt als Eduard VII. den britischen Königsthron bestiegen hat, entnehmen wir folgende Einzelheiten, die zur Charakteristik des „jungen alten Königs“ beitragen können: Der Prinz von Wales betete seinen Lehrer Birch an und kaunte kein größeres Vergnügen, als ihm Geschenke zu machen. Die Geschenke legte er unter das Kopfkissen; des Lehrers, wo sie Birch beim Schlafengehen fand. Der Prinz vergoß ganze Thränenströme, als er sich für immer von Birch trennen mußte. Während ihres Aufenthaltes auf dem Kontinent zur Zeit des Primatges hatte Königin Victoria ihren ältesten Sohn und eine ihrer Töchter bei sich. Der Prinz von Wales fand Paris ganz reizend, und die göstliche Aufnahme, die er am Hofe Napoleons fand, ermutigte ihn, die Kaiserin Eugenie um eine ganz besondere Gunst zu bitten: die Kaiserin sollte die Königin erlösen, ihn und die kleine Schwester noch länger in Paris zu lassen und allein nach England zurückzuführen. Diese Bitte brachte die Kaiserin natürlich in große Verlegenheit; sie lehnte die ihr zugedachte Rolle ab, indem sie sagte: „Eure Mutter würde sich in London zu sehr langweilen, wenn sie dort ganz allein bleiben müßte.“ Der Prinz aber erwiderte mit sieghafter Entschiedenheit: „Ach, wenn es nur das ist! Unsere Mama hat noch sechs zu Hause, sie braucht uns beide nicht!“ Ein prächtiger Ball in Versailles bezeichnete damals das Ende des denkwürdigen Aufenthaltes der Königin in Frankreich. Es war das erste offizielle Fest, das seit Ludwig XVI. in dem Palaste des „Großen Königs“ veranstaltet wurde. Die erste größere Reise, die der Prinz von Wales unternahm, hatte Canada und die Vereinigten Staaten zum Ziel. In Canada wohnte er dem berühmten gewordenen Auftreten des Sektänzers Blondin bei, der, mit einem Mann auf dem Rücken, auf einem Drahtseil die Niagarafälle überquerte. Der Prinz betrachtete das halbbedruckte Kunststück mit mehr Aufregung als Interesse. Als die Vorstellung glücklich beendet war, gab er den Wunsch zu erkennen, den Akrobaten kennen zu lernen. Blondin stellte sich persönlich vor, und der Prinz redete ihn folgendermaßen an: „Lieber Freund, es ist — Gott sei Dank! — noch alles gut gegangen! Aber Sie müssen mir versprechen, das nicht noch einmal zu machen.“ „Das kann ich nicht“, erwiderte Blondin, „im Gegentheil: ich wollte Ew. Königl. Hoheit gerade bitten, den Fuß auf meinem Rücken zu übergeben!“ — Es ist bekannt, daß der Prinz im Jahre 1871 schwer krank war; weniger bekannt dürfte das Heilmittel sein, das ihn ins Leben zurückbrachte. Seine Biographin schreibt, „daß man die Heilung einer jener Inspirationen des Genies verdankte, die in der Geschichte der Medizin häufig sind.“ Man gab für das Leben des Prinzen nicht mehr einen Pfennig, als ein genialer Krankenwärter auf die Idee kam, zwei Flaschen „old champagne brandy“ holen zu lassen. Die eine Flasche trank er aus und mit dem Inhalt der andern rieb er, mit der Muskelkraft des Genies, den Körper des Prinzen von oben bis unten ein. Der Prinz schlug die Augen auf und war gerettet! — Der Prinz war stets ein Freund des Incoquinios; er liebte es, sich wie Harun al Raschid, unerkannt unter das Volk zu mischen. Kein Schauspiel interessierte ihn mehr als eine große Feuersbrunst, und er hat als Zuschauer allen größeren Bränden beigewohnt, die in den letzten Jahrzehnten in London stattfanden. Im Marlborough-House, der Londoner Residenz des Prinzen, dinitre man immer um 8^{1/2} Uhr Tischstücker und Servietten waren mit drei Emblemen geschmückt: mit der Krone, der Distel und dem Kleeblatt. Oft spielte während des Mahls im Nebenzimmer ein Orchester lustige Tänze. Man dinitre „à la russe“, d. h., man brachte das Fleisch stets klein geschnitten auf den Tisch. Am Verbstage aber fand im Marlborough-House stets ein Galadiner für die Mitthe der englischen Gentlemen, die sich für Pferde und Pferderennen interessieren, statt. Bei dieser feierlichen Gelegenheit kam das kostbare Tafelgeschir auf den Tisch, das der Prinz nach seiner Hochzeit für 20 000 Pfund gekauft hat. Blumen waren an diesem Tage streng von der Tafel verbannt. Sie wurden durch silberne und goldene Kelche und Teller und durch die Jagdtrophäen des Prinzen ersetzt. Albert Eduard interessierte sich nämlich auch für die Jagd, obwohl er lange nicht so gut schießt, wie einst sein Onkel von Waters Seite, Herzog Ernst von Koburg, der noch ein ganz anderer Nimrod war.

*** Aus Rom** wird geschrieben: Die letzten bisher unbekanntem Begleiter Winters sind jetzt ermittelt; der eine dient als Soldat in Thorn, der andere in Schneidmühl. Einer von ihnen soll Schlächter sein und in nahen Beziehungen zu einem Mädchen gestanden haben, mit dem Winter auch häufig verkehrte. Das junge Mädchen befindet sich gegenwärtig auf einem Gute in der Nähe von Kremnitz. Bei ihrem Vater wurde seierzeit gründlich Hausreinigung gehalten. Alle diese Personen sollen konig am Tage nach dem Morde verlassen haben.

*** Räuberbanden in Spanien.** In Spanien herrscht jetzt eine wahre Epidemie von Verbrechen. Die Banditen der Sierra Morena, die Räuberbanden in den wüsten Gebirgsgegenden Nordspaniens, die einst das Reich heimsuchten, scheinen wieder von den Todten aufzuerstehen zu wollen und neue Heldenthaten zu begehen. Wäuerntens vergeht kaum ein Tag, daß der Telegraph nicht von neuen Ueberfällen und Verbrechen zu berichten wüßte. Ein letzter Raubüberfall in der Umgegend von Lugo macht besonders viel von sich reden, da ihm der bekannte und reiche Grundbesitzer Don Francisco Malveda zum Opfer fiel und die Banditen bei der Ausführung der Untthat eine besondere Kühnheit und Graufamkeit bewiesen. Don Francisco Malveda bewohnte ein von der Stadt etwas abgelegenes Landhaus und hatte sich soeben mit seinen Dienern zur Ruhe begeben, als ihn gegen Mitternacht ein lautes Pochen und Krachen an der hinteren Wand des Wohnhauses weckte. Schnell sprang er aus dem Bette, bemafnete sich mit seinem Revolver und kam gerade zur rechten Zeit, um zu sehen, wie ein bis an die Zähne bewaffneter Mann mit einer Dreifstange ein Loch in die Hauswand gebrochen hatte. Er schoß seinen Revolver ab, gleichzeitig aber traf ihn bereits eine Kugel in die Schulter, die ihn zu Boden schleuderte. Die Diener kamen, gleichfalls mit Wüchen bewaffnet, herbeigeeilt — aber schon hatten sich zehn Banditen durch das Loch gedrängt und behaupteten nach kurzem, aber blutigem Gefecht das Schloßhäuschen. Die Diener und der vermündete Hauswirth wurden gebunden und der furchtbaren Torturen ausgeleitet. Sie sollten gesehen, wo der Hausherr sein Geld verborgen habe. Da die Räuber aber nichts erreichen konnten, so erbrachten sie alle Möbel und Schränke und gaben sich erst zufrieden, nachdem es ihnen gelungen, einige Tausend Belaten aufzufinden. Dann zerrten sie die Gefangenen in ein Zimmer, banden sie von neuem, säuberten das Haus an und begaben sich jetzt erst auf die Flucht. Don Francisco Malveda wäre mit seinen Dienern verbrannt, wenn es einem Dienstmädchen nicht gelungen wäre, sich vor den Räubern zu verstecken und, kaum daß letztere geflohen, ihren Herrn aus der furchtbaren Lage zu befreien. — Vergebens hat die Gendarmerie bisher die Spur der Räuber zu verfolgen gesucht, man weiß nur, daß zehn bewaffnete Reiter in aller Eile am Morgenrauen durch das nahe Dorf Ventia in das Gebirge hinausgeritten sind. Wie es leider gewöhnlich in Spanien zu geschehen pflegt, so wird auch dies Verbrechen ungeahndet bleiben!

*** Zwei neue Opfer hat der Zusammenbruch der Spielbanken gefordert.** In einem Hofe der Königgrätzerstraße in Berlin haben der Aufseher der Spielbanken, C. Anhalt, 45 Jahre alte Gutsbesitzer Hartwig Heimann und seine 38 jährige Gattin Selma, eine geborene Berlinerin, sich vergiftet. S. hatte der „Deutschen Grundschuldbank“ eine Hypothek über 100 000 M. gegeben, und anstatt Vanzahlung den Betrag in Aktien erhalten. Diese Aktien hatte er gegen ein Akzept in gleicher Höhe deponirt. Infolge der inzwischen eingetretenen Katastrophe hatten die Papiere jedoch 80 bis 90 Prozent ihres Nominalwertes verloren und so sollte Heimann als Hauptschuldner 80 000 M. nachzahlen. Seiner Frau vor Augen kam am Montag das unglückliche Ehepaar nach Berlin, um dort Rettung zu suchen. Nach drei Tagen verewfneten Bemühens erkannten sie jedoch, daß alle Anstrengungen, ihr Beistand zu retten, vergeblich sein würden. So beschloßen sie, um nicht die Schande zu erleben, von Haus und Hof getrieben zu werden, gemeinsam in den Tod zu gehen.

*** Selbstmord des Profuristen der Bankfirma C. S. Reichsmar in Berlin.** In seiner in der Berlinerstr. 7 gelegenen Wohnung hat die Frau der Profurist und Schriftföhrer der in letzter Zeit mehrfach genannten Bankfirma C. S. Reichsmar, Georg Vernehm, seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Vernehm war bei dem genannten Bankbauise seit mehr als 20 Jahren thätig. Die Motive zu der unheiligen That sind aller Wahrscheinlichkeit nach mit Involgaritäten in Verbindung zu bringen, deren sich ein aus Österreich stammender Angestellter der Firma, Namens Kränzel, in jüngster Zeit schuldig gemacht hat. Vernehm, der seit langen Jahren eine Vertrauensstellung bei seinen Prinzipalen einnahm und noch vor Kurzem als Copist der altrenommirten Firma in Aussicht genommen war, hatte nicht die nöthigen Sorgfalt abwalten lassen, um zu verhindern, daß die Unterschlagungen des Kränzel, der sich inzwischen nach London begeben haben soll, erfolgen konnten. Der Betrag der veruntreuten Gelder übersteigt einen

Gewichte zufolge die seiner Zeit genannte Summe von 80 000 M. erheblich. Die sofort eingeleitete Revision der von dem Profuristen Georg Vernehm geführten Bücher und der von ihm bewährten Kasse hat ein Manö über irgend welche Unregelmäßigkeiten nicht ergeben.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Schneeflocken.“

Am Fenster sitz ich still und sinn' — und schau so nach der Straße hin — da wickelt's draußen auf und nieder, — Frau Holle regt sich also wieder. — Der Winter macht sich interessant — Schneeflocken tanzen durch das Land — erst leise und gart, dann wild und todt — und bringen zeitweil neue Wilder! — Der Bube jodelt, wenn es schneht, — ich weiß es aus der Jugendzeit, sein Wunsch flügel hell in das Getriebe — o, wenn der Schnee doch liegen bliebe! — Denn Schneemannbau'n und Schlittenfahrt — das sind Vergnügen eigener Art — man hat sie in den letzten Jahren — nicht gerade allzu oft erfahren! — Schneeflocken wirbeln durch das Land, — doch über'n Schnee eilt Hand in Hand — ein junges Paar, das sich verstanden — zur Eisbahn, wo sie schon vorhanden. — Da läuft die Jugend wie'n Reh — hold krönt die Stier der Unschuld Schnee — und doch ist über roße Wangen — der Liebe erster Straß gezogen! — Schneeflocken wirbeln hin und her, im Ballsaal glänzt ein Lichtmeer, — die Geigen klingen und die Klöten — zum Cotillon wird angetreten. — Die Schneeballtourt soll reizend sein. — Schneeflocken wirbeln durch die Reihn, sie werden mit nach Haus genommen, — so überreich sind sie gekommen, — die Jahre steh'n, einst kommt der Tag, — da man den Schnee nicht gerne mag — und die Familienväter klagen — fogar: er brädte viele Plagen, — und Geldausgaben ganz per so — imbeutel schmitzt das Geld wie Schnee, — doch auch so schnell hineinzufliegen, — dem Wunsch will's nie Gehör verleihen! — dem Wunsch will's nie Gehör verleihen! — Schneeflocken wirbeln durch das Land, — zum Spiegel hab ich mich gewandt — da seh' ich euch auf meinen Loden — hürrnahr die ersten weißen Flocken. — Der Schnee bleibt liegen, auf mein Wort den thaut mir keine Sonne fort — und würd' ich zum Äquator eilen, — die Sache läßt sich nicht mehr heilen! — Nun meinethals mag's weiterfliegen, im Herzen kann's doch Frühling sein. Treu wird uns stets die Hoffnung bleiben, — ob auch des Winters Flocken treiben. — Thut erst sein Frost uns nicht mehr weh, dann nach des Lenzes Blüthschnee — und alle Herzen werden weiter — in dieser Zuversicht! — Ernst Heiter.

Fahrplan.

gültig vom 1. October 1900 ab.

Nichtung Merseburg — Eisenach.

Merseburg ab: 3 Uhr 40 Min. früh, 6 Uhr 4 Min. früh, 8 Uhr 6 Minuten früh (Schneelzug 1.—3. Kl.), 10 Uhr 42 Min. Vorm., 11 Uhr 36 Min. Vorm., (Schneelz. 1.—3. Kl.), 1 Uhr 37 Min. Nachm., 2 Uhr 42 Min. Nachm., 4 Uhr 16 Min. Nachm. (Schneelz. 1.—3. Kl.), 6 Uhr 10 Min. Nachm., 8 Uhr 10 Min. Nachm., 1.—3. Kl., 10 Uhr 22 Min. Nachm., 12 Uhr 4 Min. Nachm.

Nichtung Merseburg — Halle.

Merseburg ab: 4 Uhr 9 Min. früh (D. Zug), 6 Uhr 16 Min. früh, 8 Uhr 48 Min. (Schneelz. 1.—3. Kl.), früh, 9 Uhr 32 Min. früh, 12 Uhr 10 Min. Mittags, 12 Uhr 42 Min. Mittags, 2 Uhr 17 Min. Nachm. (Schneelz. 1.—3. Kl.), 4 Uhr 44 Min. Nachm., 5 Uhr 10 Min. Nachm. (Schneelz. 1.—3. Kl.), 8 Uhr 7 Min. Nachm. (Schneelz. 1.—3. Kl.), 8 Uhr 16 Min. Nachm., 9 Uhr 8 Min. Nachm. (D. Zug 1.—3. Kl.), 11 Uhr 36 Min. Nachm.

Nichtung Merseburg — Wädien.

Merseburg ab: 6 Uhr 27 Min. früh, 10 Uhr 50 Min. Vorm., 2 Uhr 49 Min. Nachm., 6 Uhr 10 Min. Nachm.

Nichtung Wädien — Merseburg.

Wädien ab: 4 Uhr 57 Min. früh, 8 Uhr 15 Min. Vorm., 11 Uhr 55 Min. Mitt., 3 Uhr 45 Min. Nachm., 6 Uhr 35 Min. Nachm.

Nichtung Merseburg — Schafstedt.

Merseburg ab: 6 Uhr 50 Min. früh, 10 Uhr 52 Min. Vorm., 2 Uhr 54 Min. Nachm., 8 Uhr 20 Min. Nachm.

Nichtung Schafstedt — Merseburg.

Schafstedt ab: 4 Uhr 15 Min. früh, 8 Uhr 15 Min. Vorm., 12 Uhr 30 Min. Mitt., 6 Uhr 36 Min.

Aus dem Geschäftsbericht.

Bei Bleichsucht, Blutarmut wird als Nahrung und Kräftigungsmittel von besonderer Wirkung **Saralogen** empfohlen. **Glänzend** bewirkt von Professoren und Aerzten. Erhältl. in Apotheken u. Drog. Allee gratis u. franco. Bauer & Cie, Berlin S.O. 116.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an

Professor Deichert u. Frau Meta geb. Sonntag.

Geburtsregister der Stadt Merseburg

Am 29. Januar bis 3. Februar 1901. Geboren: 1. Sohn u. g. Der Ehegatte u. Zahnmeister-Mitarbeiter Robert Dantelmann mit Martha Elisabeth Hofa Braeger, Bahnhofstr. 7; der Bierverleger Ferdinand Ernst Ludwig Sauerzapfen, Gothardt mit Karoline Wöhling, Amtsstraße 4; der Geschäftsführer Paul Friedrich Oskar Kramer mit Emilie Marie Klee, Neumarkt 54.

Geboren: dem Maurer F. K. Blohfeld 1 S., gr. Ritterstr. 14; dem Kgl. Katasterkontrolleur R. Fendel 1 F., Seiffnerstr. 5a; dem Schneider J. G. S. Moritz 1 T., Glöcklerstr. 18; dem Kaufmann H. Schurig 1 T., Oberdeisterstraße 4; dem Handarbeiter S. Reidenbach 1 S., Sand 1; dem Fabrikarbeiter W. M. Möbert 1 S., Lindenstr. 8; dem Ober-Ingenieur C. H. Feldfeller 1 S., Parf. 1; dem Zucker-Supernumerar W. Rottler 1 T., Neumarkt 16; dem Apothekenbes. E. M. Rinde 1 F., Dom 17; dem Schmied F. Gummich 1 S., Sand 1.

Gestorben: des verstorb. Schneidermeisters W. Schmarze S. Arthur Curtz, 6 Jahre, Friedr. Kranenhaus, d. Tagelöhners F. K. Käpzig Ehefrau Anna Hofine geb. Zimmermann, 41 Jahre, Sand 14; des Geschäftf. G. Bergmann T. Anna Frieda Louise, 3 Wochen, Breitestr. 13; der Privatier August Wilhelm Jander, 64 Jahre, Dönerstr. 3.

Kirchennachrichten.

Dom. Getauft: Herbert Hugo, S. des Provinzialamts-Aspiranten Fehling; Clara Martha, T. des Beschlagnahmehrs Weber; Max, S. des Kgl. Regierungs-Sekretärs Klingenstein. — Getauft: der Ehegatte u. Zahnmeister-Mitarbeiter W. Dantelmann mit Frau M. E. H. geb. Braeger.

Stadt. Getauft: Hermann, Otto, S. des Cigarrenmachers Biwald; Paul Karl Otto, S. des Fabrikarbeiters Müller; Ernst Martin, S. des Landwirts Schäfer; Reinhold Alfred, S. d. Handarb. Köbel; Maria Auguste, T. des Schlossermeisters Fendel. — Verlobt: Die Ehefrau des Schneidermeisters August, der Privatier Jander. — Donnerstag Abend 7 Uhr: Wochen-gottesdienst. Prediger Heile.

Mitglieder. Getauft: Gertrud Helene Emma, T. des Formers Bregall; Curt Oswald Heinrich Alfred, S. des Schriftsetzers Patelt; Richard Bruno, S. des Fabrikarb. Morgenstern; Gustav Friedrich, S. des Handarb. Peter; Minna Martha, T. des Handarb. Wege. — Verlobt: Curt, S. des verstorb. Schneidermeisters Schmarze.

Donnerstag, d. 7. Febr.: Versammlung der Gefellinnen des Armenpflege-Vereins der Altenburg.

Donnerstag, den 7. Februar: Jungfrauen-Verein.

Neumarkt. Getauft: Heinrich Karl Rudolf, S. des Schneiders Winder; Hermann Gustav und Friedrich Franz, Zwillingssöhne des Maurers Schmidt. — Getauft: der Bierverleger R. L. G. Sauerzapfen, Gothardt mit Frau M. geb. Wöhling; der Geschäftsführer P. F. F. Kramer u. Frau E. M. geb. Klee.

Hausverkauf.

Ein gut verjehnt. Haus-Grundstück mit kleinem Restauration-Betriebe in Weissenfels a. S., ist umständehalber sofort zu verkaufen, eventl. auch gegen ein kleines Gut zu vertauschen. Offerten erbeten unter L. K. 101 an Haasensteins & Vogler, A.-G., Weissenfels a. S. (318)

Fohlen.

Stute, 1 Jahr alt, prämiert, braun, schwar. Schlag, zu verkaufen. Snaupendorf 17. (347)

Nachruf!

In vergangener Nacht entschlief nach kurzen, aber schweren Leiden der zweite Lehrer unserer Schule, Herr Alexander Pönicke.

Wenn er auch erst wenige Monate sein Amt versah, so hat er doch in dieser Zeit durch die Ehrenhaftigkeit seines Charakters, die Freundlichkeit seines Wesens und durch den Eifer seines Strebens sich die Achtung und Liebe der Eltern und Kinder in solchem Masse erworben, dass wir sein Scheiden aufs Schmerzlichste beklagen, sein Gedächtnis aber stets in Ehren halten werden. Spergau, den 2. Februar 1901. (338) Der Gemeinde- und Schul-Vorstand.

Das beliebte Schultheiß-Bockbier in Gebinden, Siphon und Flaschen, halte vom 8. d. M. an vorrätig. Bernh. Deltzschner i. F. C. Adam. (344)

Merseburger Rabenbräu

hergestellt aus besten Rohprodukten, ohne jegliche Surrogate, eines der feinsten inländischen Bierprodukte, bester Erfolg für die theuren inländischen Biere, äußerst beförmlich, empfiehlt in Siphons u. Flaschen (254)

Carl Schmidt

Erster Merseburger Globus-Selbstschänker und Flaschenbier-Verlag, Unteraltengasse 59. (345)

Merseburger Rabenbräu

aus der Stadtbrauerei von Carl Berger, Merseburg, hergestellt aus besten Rohprodukten ohne jegliche Surrogate, äußerst beförmlich, empfiehlt in Siphon und Flaschen

Bernh. Deltzschner

(Adam's Nachf.), Oberburgstraße 5. (343)

Rühe mit Kälbern, sowie tragender Kühe und Kärlen, steht vom Mittwoch, d. 6. d. Mts., sehr preiswerth in meinen Stallungen Gasthof „Zur grünen Linde“ in Merseburg, zum Verkauf. Emil Rottkowsky. (341)

Dom Nr. 11

sind zwei Wohnungen zum 1. Juli zu vermieten, eine größere 1. und eine kleinere 2. Etage. Zu erfragen unten im Laden. (335)

Zwei möbl. Zimmer

gut sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl. (348)

Seher-Lehrling

gesucht. Zu erfragen in der Exped. des „Kreisblattes“.

Verloren goldene Damenuhr

mit Kette Sonntag Nachmittag auf dem Wege nach Menschau oder in W. selbst. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl. (348)

Wein-Restaurant Hotel Zülpe, I. Etage, Halle a. S. Empfehle prima Whittable-Natives, Caviar, frisch. Hummer, Haselhuhn, Schnepfen, Krametsvögel, Gänseleberpastete, (312) sowie alle der Saison entsprechenden Speisen. Diners und Soupers. Saal mit großen, eleganten Nebenräumen zur Abhaltung von Abendgesellschaften, Hochzeiten, Festen. (336)

Lotterie - Anzeige.

Zur 2. Klasse 1901. Lotterie (Zieh. vom 9.-12. Febr.) habe ich noch einige 1/2 Kauflose à 24 Mk. abzugeben. (238)

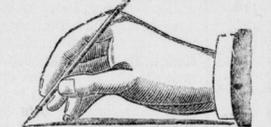
von Kameke, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Geschäfte (320) Apfelsinen

in bekannter vorzüglicher Qualität Adler-Drogerie. Wilh. Kieslich.

Germanische Fischhandlung (332)

empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Gabeljau, Büdinge, Flundern, Kalle, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen empfiehlt W. Krähmer.



CARL GIESEBUTH, HALLE A. S. Sternstraße 10 I. Gründliche theo. u. prat. Ausbildung in Buchführung u. Stenographie. Kurse für Kaufleute, Landwirte und Gewerbetreibende. Stenotypisten-Schule. Eintritt täglich. Sprachen, Schreibmaschine, Schönschreib-, Correspondenz-, Rechenlehre u. Handels-Lehranstalt. (332)

Ordentliches Mädchen,

möglichst von auswärts, von Beamtenfamilie bei guter Behandlung zum 1. April - oder früher - zu mieten gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. (339)

Junge Mädchen

von auswärts, welche die hiesigen Schulen besuchen wollen oder sich vorübergehend in Merseburg aufzuhalten beabsichtigen, finden geeignete gute Pension bei gebildeten Damen. Offerten unter G. P. an die Exped. d. Kreisbl. (336)

Das an der Halle'schen Straße zw. 18. belagene Stück Land ist zu verkaufen. (336) Paul Thiele.

900 000 Mk. Institutsgelder

zu billigen Sätzen auf Ader auszuleihen durch Ernst Haassengier & Co. Bankgeschäft, Halle a. S. (340)

Letztes (324) Künstler - Concert

im Kgl. Schlossgarten-Pavillon Mittwoch, den 27. Februar.

Bauern-Verein

Merseburg und Umgegend. Die für Mittwoch, den 6. Febr. cr. in Aussicht genommene Versammlung ist wegen Behinderung des Vortragenden auf Mittwoch, d. 20. Febr. (345) verlegt worden. Der Vorstand.

Generalversammlung

der Ortsrenten-Casse des Maurergewerks zu Merseburg Sonntag, den 10. Februar, Nachm. 3 Uhr, zur „Guten Quelle.“ Tages-Ordnung: Redenschafterbericht, Verschiedenes. (309) Der Vorstand.

Stadt-Theater Halle a. S.

Dienstag, den 5. Februar, Abends 7 1/2 Uhr: Oberon, König der Elfen. Stimmliche Umtauschkarten haben keine Gültigkeit. Donnerstag Abend und Freitag früh empfiehlt

Kalldamen

(342) Nob. Reichardt. Dienstag

hausjchlacht. Wurst. Bielig.

Vom veredigten Chemier geprüft. Unter ärztl. Kontrolle angefertigt. Die letzte Zuflucht

weil alle Mittel probirt sind, ist nun schon so oft Carl Koch's, durch 18 jährige Erfolge bestens bewährter Nährzwieback gewesen. Derselbe ein wahrer Segen für viele Mütter geworden.

Carl Koch's Nähr-Zwieback bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist durch seinen Nährwerth und Gehalt an Nährsalzen bestens geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: Strophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Diarrhöe, Knochenkrankheiten etc. zu schützen. In Ditten und Packeten zu: 10, 20, 30 und 60 Pfg. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen und allen besseren Droguen-Geschäften. Kein Husten mehr! Carl Koch's Hustenmittel. Led. ordentlich

junger Mann

für mein Geschäft gesucht. (337) Paul Göhlisch, Neumarkt.

Die Barthele-Wohnung im Hause Weissenfelsstraße Nr. 5 ist zu vermieten und 1. April d. N. zu beziehen. Näheres Markt 31 im Comptoir (124)

Weißer Mauer 21

ist die 1. Etage Verlegetungsfläche sofort zu vermieten. (222)

gewähre ich während des Inventur-Ausverkaufes auf meine schon äußerst niedrig gestellten Preise bei nur guten Qualitäten. Adolf Sternfeld, Wäsche-Fabrik, Halle a. S., Kleinschmidde G. (51) Günstige Gelegenheit zum Einkauf von Ausstattungs-Wäsche.

Für die Redaktion verantwortlich Rudolf Geine. — Druck und Verlag von Rudolf Geine in Merseburg.